

GRATULATION

Rationale Streitkultur und rhetorische Prägnanz

AM 2. JUNI 2009 BEGING DER WIRTSCHAFTSHISTORIKER KNUT BORCHARDT SEINEN 80. GEBURTSTAG. DIE BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IST DEM LANGJÄHRIGEN VORSITZENDEN DER KOMMISSION FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE FÜR SEIN ENGAGEMENT ZU DANK VERPFLICHTET.

VON FRIEDRICH
WILHELM GRAF

Am 2. Dezember 1978 hält Knut Borchardt, seit 1969 ordentlicher Professor für Wirtschaftsgeschichte und Volkswirtschaftslehre an der LMU und seit 1974 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in der Jahressitzung im Münchner Herkulesaal den Festvortrag über „Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Wirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre: Zur Revision des überlieferten Geschichtsbildes“. Kein anderer Akademie Vortrag seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat eine vergleichbar breite und intensive Wirkung ausgeübt.

Akademie Vortrag mit herausragender Wirkung

Knut Borchardt wirft hier eine der Schlüsselfragen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts neu auf, und er entfaltet seine Antwort methodisch umsichtig mit Argumenten, die dem Konsenscredo der alten Bundesrepublik zuwiderlaufen, dass ein ökonomisch weitsichtiger Interventionsstaat die konjunkturelle Entwicklung dicht am Idealpfad steuern könne. Hätte sich die „Deutsche Revolution“ der Nationalsozialisten durch eine klügere Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning verhindern lassen? Hätte eine expansive staatliche Konjunk-

turpolitik nicht die katastrophalen Folgen der Weltwirtschaftskrise in Deutschland abmildern können? Warum setzte man nicht auf höhere Staatsverschuldung, um die dramatische Arbeitslosigkeit zu bekämpfen?

Aus der Gegenwart für die Geschichte lernen

In kluger Skepsis verwirft Borchardt den „rückwärtsgewandten Problemlösungsoptimismus“, dass sich die große Krise hätte vermeiden oder meistern lassen, wäre den Politikern nur rechtzeitig die treffende Diagnose und richtige fiskalische Therapie eingefallen. In der Konjunkturkrise seit Mitte der 1970er Jahre sieht er eine Chance für den Historiker, die arrogante

Selbstsicherheit der Nachgeborenen, ihre nachträgliche Besserwisserei zu erschüttern. Man lerne nicht nur aus der Geschichte für die Gegenwart, sondern im gelingenden Fall auch aus der Gegenwart für die Geschichte, deren nüchternere, gerechtere Deutung.

Knut Borchardt analysiert die sehr engen Handlungsspielräume der historischen Akteure, betont die Eigenmacht der Ökonomie gegenüber der Politik und macht zugleich deutlich, dass die Krisendynamik durch spezifische innen- wie außenpolitische Konstellationen verstärkt wurde, die den Handelnden nicht zur Disposition standen.

Dass politisch gewollte, aber ökonomisch zu hohe Lohnkosten schon

Knut Borchardt
(Aufnahme vom Herbst 2005).



KOMMISSIONSARCHIV/THOMAS METZ

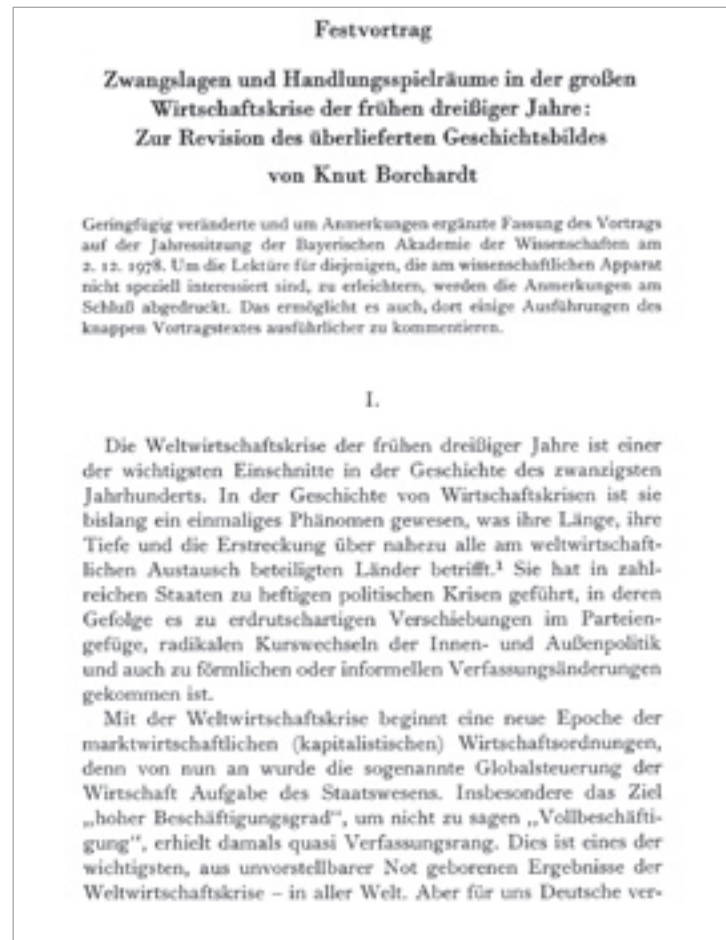
seit 1919 entscheidend zur Krise beigetragen hätten, hörte 1978 niemand gern. So provozierte der zu rationaler Streitkultur befähigte Gelehrte mit seiner Analyse tragischer Zwangslagen und längerfristiger Fehlentwicklungen einen bis heute anhaltenden gelehrten Streit, die sog. „Borchardt-Kontroverse“. Das entscheidende Argument erkennen aber auch seine Kritiker an: In einem kaum noch funktionsfähigen politischen System können langfristige ökonomische Fehlentwicklungen nicht korrigiert werden.

Historiker, Wirtschaftswissenschaftler und Regieassistent bei Brecht

Knut Borchardt ist am 2. Juni 1929 in Berlin geboren worden und erlebt bei seinem 80. Geburtstag nun einen neuen Siegeszug jenes Staatsglaubens, an dessen ganz große Heilkraft er als protestantisch nüchterner Weberianer aus guten Gründen nicht glaubt.

Wie andere Gelehrte seiner Generation ist seine Lebensgeschichte stark geprägt durch die Kataklysmen der neueren deutschen Geschichte. Nach dem Abitur im Jahr 1948 studiert er an der Humboldt-Universität Germanistik und Geschichte, engagiert sich im Kreis des wissenschaftlichen Nachwuchses am Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv und lernt als Regieassistent bei Bertolt Brecht auch viel übers politische Welttheater.

In München geht er 1951 zur Betriebs- und Volkswirtschaftslehre über. Nach dem Examen als Diplom-Kaufmann wird er hier 1956 mit einer Arbeit über „Das Argument des grossen Binnenmarktes“ summa cum laude bei Friedrich Lütge, dem ersten Vorsitzenden der 1962 gegründeten Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, promoviert. Schon kurz



nach der Habilitation 1961 vertritt er einen Lehrstuhl in Tübingen, und im Jahr darauf zieht er einen Ruf nach Mannheim dem nach Tübingen vor. Als Rektor der Mannheimer Universität im aufgeregten Jahr 1966/67, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium (seit 1970) und langjähriges Mitglied im Vorstand, Kuratorium und Vorstandsrat des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung gewinnt Knut Borchardt erheblichen politischen Einfluss. Auch engagiert er sich in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Seine Arbeiten zur Geschichte der industriellen Revolution in Deutschland gelten ebenso wie seine Analysen von Konjunktur und Wachstum im 19. Jahrhundert inzwischen als klassisch. Mehrere Rufe lehnt er ab, bevor er 1969 nach München zurückkehrt und sogleich zum Mitglied der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte berufen wird.

Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Seit 1974 deren Vorsitzender, treibt der vielfältig geehrte Leibniz-Preisträger ebenso unermüdlich wie effizient eines der wichtigsten Unternehmen des Akademienprogramms, die Kritische Gesamtausgabe der Werke Max Webers, voran. Hier hat er in zwei stattlichen Bänden Webers Schriften und Reden zum „Börsenwesen“ kritisch ediert und in einer faszinierend kundigen Einleitung eine Welt des Tauschhandels erschlossen, die selbst Weber-Spezialisten völlig fremd geblieben war.

Wer Knut Borchardt kennt, schätzt seine rhetorische Prägnanz und Argumentationskraft. Möge dem Jubilar seine außergewöhnliche Geistesgegenwart noch lange erhalten bleiben!



Die „Borchardt-Kontroverse“ hatte „ihre Ursache 1978 in einem Vortrag vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“, ließ die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ ihre Leser am 2. Juni 2009 wissen. Der Vortrag ist veröffentlicht im Jahrbuch der Akademie von 1978, S. 85–132.

Der Autor ist o. Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und stellv. Vorsitzender der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.